

Der **CLEMENS-BOTE**

64. Ausgabe
8/2019



Pfarrgemeinde
St. Clemens,
Kaldenkirchen





WAS SIE ALLES ERWARTET ♦ ♦ ♦

Inhaltsverzeichnis

Seite	3	Vorwort	Komm, leg die Sorgen beiseite...
	4	Ökumene	Gesichter der Passion
	7	Junge Kirche	Nur ein Wort - Jugendgottesdienst am Palmsonntag
	9	Homepage	Pfarrbrief - jetzt auch als Newsletter
	10	Pfadfinder	72 Stunden Aktion
	12	KFG	Wallfahrt der Frauengemeinschaft nach Kevelaer
	13	Nachruf	Nachruf Domkapitular Heiner Schmitz
	14	St. Clemens	Fronleichnam
	16	Kommunion	Kommunionvorbereitung 2018/2019
	19	Nachruf	Nachruf Berti Verkoyen
	20	Pfarrstatistik	Taufen, Trauungen, Beerdigungen
	22	C&C Magazin	Die Seiten nicht nur für Kinder
	25	C&C Magazin	Wer war . . . ? - Dr. Hope Bridges Adams
	30	Firmung	Der Glaubenskurs
	32	Pfarrfest	Groß und Klein - Alt neben Neu
	34	Redaktion	In eigener Sache für unseren Clemens-Boten
	35	Adressen	Wer ist wer in St. Clemens?
	37	Unterstützer	Wir bedanken uns herzlich . . .
	40	Rückseite	Kevelaer

Impressum



Herausgeber:	Pfarrgemeinde St. Clemens, Kaldenkirchen
Kontodaten:	Pfarre St. Clemens, Kaldenkirchen; Verw.-Zweck: Clemens-Bote IBAN: DE07 3205 0000 0036 3005 23, BIC: SPKRDE33
Redaktion:	Walburga Berger (WB), Gisela Biemans (GB), Doris Böhm (DB), Ulla Flügels (UF), Bernd Küppers (BK), Lintrut Peters (LP), Waltraud Prigge (WP), Christiane Rennen (CR), Christa Schattner (CS), Irmgard Schmitz (IS)
Redaktionsadresse:	Kehrstraße 30, 41334 Nettetal, Tel: 02157 811796 E-Mail: clemensbote@stclemens-kaldenkirchen.de
Fotos:	A. Blanken (S.11), F. Hohnen (S.17), P. Prigge (S.31), Ch. Rennen (S. 7,8,12,14,15,32,33), A. Schepp (S.13)
Titelseite/Rückseite:	Elvire Kückemans (Bild), Lintrut Peters (Layout)
Satz & Layout:	Christiane Rennen (Gesamtlayout), Lintrut Peters (C&C Magazin)
Auflage:	700 Hefte
Ausgabe:	Nr. 64, 22. Jahrgang, August 2019

Die Gelder, die durch Zuwendungen eingenommen werden, dienen ausschließlich der Kostendeckung des „Clemens-Boten“ und keinen gewerblichen Zwecken.



Komm, leg die Sorgen beiseite und lass die Sonne scheinen – in Deinem Gesicht!

Denk nicht: Ein schöner Urlaub heißt weit verreisen und viel Geld ausgeben.

Es gibt genug Leute, die nach dem Urlaub enttäuscht, ausgenommen und übermüdet wieder in ihren Alltag zurückkehren.

Sie haben sich die ganze Zeit abgehetzt.

Sie sind ganz weit weg gewesen und sie haben viel zu viel und nichts wirklich gesehen und nirgends sind sie zur Ruhe gekommen.

Ein guter Urlaub heißt: frei von der Uhr, frei von allem Druck und jeder Hetze, ohne Chef (ausgenommen den himmlischen), unbeschwert schöne Dinge des Lebens genießen.

Ein guter Urlaub heißt: heiter und zufrieden sein und auch die Menschen nicht vergessen, die niemals Urlaub haben.

Vielleicht liegt Dein schönster Urlaub ganz dicht an Deiner Tür, wo jemand auf ein bisschen Freude wartet und auf eine Hand voll Glück.

Phil Bosmans





Gesichter der Passion

In der Passions-/Fastenzeit sind Orte der Ruhe und Besinnung gute Übungen zum Fasten. Wie in vorherigen Jahren boten auch in diesem Jahr Pfarrer Andreas Grefen und Gemeindefereferent Bernhard Müller in einer Andachtsreihe Gelegenheit dazu.

Statt des wöchentlichen ökumenischen Friedensgebetes wurden an vier Abenden unterschiedliche Kunstwerke betrachtet, unterschiedlich, was Material, Entstehungszeit, Farben und Stil angeht. Es ergibt sich bei den „Gesichtern der Passion“ ein Spannungsbogen über fünfhundert Jahre darstellender Kunst. Was sie eint, sind Gesichter von Menschen, die mit der Passion Jesu zu tun haben und die in der Passionsgeschichte des Matthäusevangeliums eine Rolle spielen.

Eingebettet in Gebete und Lieder passend zur Passionszeit, wurde jeweils ein Bild zur stillen Betrachtung und anschließendem Austausch vorgestellt. Es war nicht leicht zu erkennen, was der jeweilige Künstler ausdrücken wollte. Es ging um die Frage: Wie erleben die beteiligten Menschen die Passion Jesu? Welche Spuren hinterlässt das bei ihnen? Welche Reaktionen werden ausgelöst? Die Bilder können sichtbar machen, was im Innern der Menschen vorgeht.

Verleugnung des Petrus

(Bezug: Mt 26,31-35; 69-75)

In einem Bildausschnitt zeigt dieses Fenster Petrus. Auffällig sind zunächst die kräftigen, bunten Farben. Unwillkürlich fällt der Blick auf die Sonne, die das helle Gesicht wie einen

Heiligenschein umrahmt. Die Gesichtszüge sind schuldbewusst, die Lippen fest geschlossen, der Blick ist fragend nach oben gerichtet. Man erkennt Gegenstände, Symbole aus dem Leben des Petrus, der von Beruf Fischer war. Deutlich sieht man das Boot auf seinem Haupt und kräftige blaue Wassertropfen. Diese Symbole weisen auf den Sturm auf dem Meer, die Angst des Petrus, zu versinken und den unglaublichen Fischfang auf Jesu Weisung hin.

In der rechten Hand hält Petrus einen Schlüssel: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. ...“ und die Finger der linken Hand bilden einen Hahn. Es ist der Hinweis darauf, dass der Herr ihn vor seinem Leiden mehrmals fragte: „Hast du mich lieb?“



Petrus antwortete: „Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Die ernüchternde Antwort Jesu: „Bevor der Hahn kräht, wirst du mich drei mal verleugnen!“

Der Traum der Frau des Pilatus (Bezug: Mt. 27, 19)

eine Seite des Gesichtes, das sich im Vordergrund auf der Fläche widerspiegelt. Das Bild ist in blassen Blau-tönen gehalten. Undeutlich erscheint die Fläche, hinter der sich die Schulter der Frau erhebt. Leicht schräg gehalten ist der Kopf mit kastanienbraunem Haar. Was spielt sich hinter der Fassade einer Träumenden ab? Unwirkliches und Reales vermischen sich unvorhersehbar. Man kann sich vorstellen, dass Bilder vor dem inneren Auge dieser Frau auftauchen, sichtbar werden und wieder verschwinden. Träume können Vorahnung oder Warnung sein.

Grablegung

(Bezug: Mt 27,57-61)

Einzig in der Bibel hat Matthäus die Frau des Pilatus erwähnt. Während Pilatus auf seinem Richterstuhl saß, ließ ihm seine Frau ausrichten: „Lass die Hände von diesem Mann, er ist unschuldig! Ich hatte seinetwegen heute Nacht schreckliche Träume.“

Sie greift ein in das unabwendbare Geschehen. Ihr Ruf verhallt ungehört. Das Urteil des Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Das Bild zeigt ein Frauenantlitz mit geschlossenen Augen und friedlichen, entspannten Zügen. Mondlicht erhellt

Jacopo da Pontorno lebte in Florenz und war ein Schüler Leonardo da Vincis. Schon in frühester Kindheit begegnete ihm der Tod. Als er fünf Jahre



alt war, verstarb sein Vater und als er zehn Jahre war seine Mutter. Seine Großmutter zog ihn auf und ließ ihn zum Maler ausbilden. Während in Florenz die Pest wütete, stattete er einen Kreuzgang aus. Die Kreuzabnahme gilt als sein Hauptwerk. Der Künstler geriet in Vergessenheit und wurde 1912 wieder entdeckt.

Der Betrachter entdeckt zwei sehr gegensätzliche Gesichter. Ein jugendlicher Mensch blickt erschrocken, traurig und angstvoll auf das Geschehen. Seine Hände halten den schweren, erschöpften Leichnam. Gleichzeitig greifen, halten, stützen von allen Seiten Hände den leblosen Körper des Gekreuzigten. Im Gesicht Jesu steht Erschöpfung bis zum Tode geschrieben. Die Augen sind geschlossen, er atmet nicht mehr. Den Hintergrund bilden Gewänder in unterschiedlichen Blautönen von Menschen, die zusammenstehen, um ihre Betroffenheit und ihren Schrecken zum Ausdruck zu bringen. Licht und Schatten geben dem Gemälde angesichts der Unbegreiflichkeit des Todes eine andachtsvolle Tiefe.

Tränen

(Bezug: Mt 27,55-56; 27,61; 28,1-2)

Dieses in Stein gemeißelte Bild lebt durch Licht und Schatten. Die graubraunrostfarbenen Töne geben dem Bildnis Wärme, Ruhe und Frieden, obwohl die dargestellte Person Dramatisches erlebt hat.

Maria Magdalena war dabei, als Jesus gekreuzigt wurde. Sie war Zeugin der Auferstehung, als sie am Ostermorgen zum Grab kam, um den Leichnam zu salben. Der erstarrte Gesichtsausdruck der Maria Magdalena

wendet sich nach innen, als wollte sie das Geschehene im Innern bewahren. Ihre Lippen sind leicht geöffnet, die Augen fest geschlossen. Sie verdeckt ein Auge mit einem Tuch, um die Tränen zu trocknen, die Trauer und Schmerz über den Tod des geliebten Menschen ausdrücken. Ihr langes Haar umschmeichelt ihre Figur. Verdeckt mit einem Tuch hält sie in der rechten Hand einen Krug, der an ihre besondere Verbundenheit zu Jesus erinnert, als sie wohlwollend sein Haar mit kostbarem Öl salbte, sehr zum Unwillen der versammelten Männer.

Maria Magdalena erfährt bis heute in Frankreich eine besondere Verehrung, da sie der Legende nach später mit dem Schiff übersetzte.

WP

Nur ein Wort - Jugendgottesdienst am Palmsonntag

„Bitte gib mir nur ein Wort“ singt die Band „Wir sind Helden“ in einem alten Lied - wie oft wünschen wir uns auch nur ein einziges Wort von Gott. Darüber und wie mächtig so ein Wort sein kann, haben wir gemeinsam in unserem letzten Jugendgottesdienst am Palmsonntag nachgedacht.

Jemand spricht. Wortgewaltig. Rhetorisch beeindruckend. Impulsiv und geschwollen. Wilde Worte. Jemand spricht und er spricht viel. Laut, wild, polemisch, hetzerisch, erdrückend, erschlagend. So viele Worte. Und doch sagt er nichts.

Und dann lesen wir in der Bibel. Es sind nur zwei kurze Texte: Die Geschichte vom Hauptmann aus Kafarnaum (Mat 8, 5-13) und die vom ungläubigen Thomas (Joh 20, 19-20, 24-29). Wenn wir uns die Texte einmal

anschauen, dann lesen wir die Worte: **Sprich. Amen. Glauben. Himmereich. Gesund. Versammelt. Mitte. Friede. Selig.** Es ist immer nur ein einziges Wort. Und doch sagt es so viel wie tausend Worte. So machtvoll. So energiegeladen. So verheißungsvoll. Das sind nur zwei kurze Stellen aus der Bibel und nur in diesen zwei Stellen findet man die Worte, die einen Großteil unseres Christseins ausmachen. Lass sie dir noch einmal durch den Kopf gehen. Das ist doch total interessant. Ein Buch, das für alles und jeden in jeder Lebenslage Worte bereithält. Worte mit Sinn, mit Gehalt und voller Liebe. Wie oft liest du in der Bibel? Die meiste Zeit steht sie wohl im Regal. Und dabei steckt so unendlich viel drin in diesem Buch, egal in welcher Sprache oder Übersetzung, dass es sich angesichts all der Worte schon wieder nicht in Worte fassen lässt.

Ein Wort, das ist etwas, das wir zur Erklärung brauchen. Manches wird erst, wenn man es ausspricht, tatsächlich Realität. Und manches ist so schrecklich, dass man es nicht in Worte zu fassen wagt. Denn Worte sind wirklich. Worte sind da. Und dann ist da Gott. Wenn wir zu ihm beten, dann sprechen wir zu ihm. Die Frage ist, sprechen wir nur zu ihm oder sprechen wir mit ihm? Während der Eucharistiefeier sprechen wir: „Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Wir bitten Gott: „Sprich nur ein Wort.“ Sag doch endlich was. Antworte mir. Rede mit mir! Wir bitten Gott auch: „Sprich nur ein Wort.“ Ein einziges würde schon genügen. Das würde mir

schon helfen. Das sagt mir: Du bist da! Dich gibt es wirklich! Einfach nur ein klitzekleines Lebenszeichen. Einfach nur ein Wort...

Was ist das wichtigste, das eindringlichste, das bedeutendste Wort, das Gott zu dir sprechen könnte? Zu dieser Frage hat sich an diesem Abend jeder Gedanken gemacht.

Und dann hat jeder ein einziges Wort auf einen Zettel geschrieben. Nur ein einziges Wort. **Richtig. Danke. Hallo. Liebe. Frieden.** Das waren die fünf Worte, die an diesem Abend laut gesprochen wurden, aber es gab noch viele andere auf all diesen kleinen Zetteln - und jeder durfte am Ende das Wort eines anderen mit nach Hause nehmen.

Es ist immer nur ein Wort. Und doch so facettenreich, so vielfältig, so allumfassend. So ist auch Gott. Es genügt nur ein Wort. So machtvoll. Gott selbst hat die ganze Schöpfung nur mit Worten erschaffen. Denn am Anfang war das Wort. Die Schöpfung ist das Wort. Das Wort selbst ist Gott. Nicht nur G-O-T-T, nicht nur eine Aneinanderreihung von Buchstaben, sondern das Leben selbst. Gott schenkt Leben, Gott schenkt Heil. Das hat der Hauptmann von Kafarnaum erkannt, obwohl er ein Heide war, ein Ungläubiger. Und Jesus hat den Diener geheilt, er hat ihn gesund gemacht.

Wir brauchen die Worte, um zu erkennen, um zu begreifen und um uns eine Erklärung zu geben. Jesus sagt: „Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben.“ Und wenn wir beten: „Sprich nur ein Wort“, dann bitten wir um ein Zeichen, um ein Wort wie das, das wir so gerne von ihm hören wollen. Und gleichzeitig, wenn wir diese Worte sprechen, „Ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Doch sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund“, dann zeigen wir doch, dass wir eigentlich längst wissen um die Macht Gottes und daran glauben, dass alles wahr ist.

Und dann bemerken wir auch, dass er schon längst zu uns spricht. Das hat er früher getan, vor allem durch Jesus, der als sein Sohn direkt zu uns kam, und noch davor, durch einen brennenden Dornbusch zum Beispiel oder im Zeichen des Regenbogens, dem Zeichen des Bundes mit Gott. Wir können von seinem Wort auch lesen, in der Bibel, dem Buch, das so viele wertvolle Worte enthält. Und heute? Hier und jetzt? Gibt es keine brennenden Dornbüsche mehr,

aber Regenbögen gibt es noch. Und wir sind noch immer da und versammeln uns. Wir treffen uns und bitten ihn in unsere Mitte. Habt ihr gesehen? Das sind die Worte aus der Bibel. Wir sprechen von ihm und träumen vom Himmelreich und vom Frieden. Wir glauben. Wenn wir das tun, dann spricht Gott zu uns. Wenn wir weiter glauben, dann lebt er weiter. Dann lebt Gemeinschaft, dann lebt die Kirche. Gott lebt in uns, Gott lebt durch uns. Und wir leben in Gott und leben durch ihn, der uns aus Worten geschaffen hat. Und dann spricht er zu uns, jetzt, in der Kirche, wo er Zuhause

ist, und in unseren Mitmenschen, in uns selbst, wenn wir zur Kommunion gehen, wenn wir ihn selbst zu uns nehmen, sein Fleisch, sein Blut. Das müssen wir glauben. Auch wenn wir nur Brot und Wein sehen. Das ist das Osterfest, das wir jedes Jahr feiern. Und dann können wir glauben, ohne es zu sehen, sondern indem wir zuhören und ihn sprechen hören. Denn wenn wir beten, dann sprechen wir Worte und Worte sind machtvoll, Worte sind Leben, das Wort ist Gott selbst. Dann ist er da. Ich-bin-da.

Stephanie Rennen

Pfarrbrief - jetzt auch als Newsletter!

Bestimmt hat der ein oder andere unseren neuen Pfarrbrief-Newsletter schon entdeckt und liest fleißig alle zwei Wochen, was es Neues in St. Clemens und St. Lambertus gibt.

Damit auch du die neuesten Infos über unsere Pfarrgemeinden jetzt auch ganz schnell und einfach abrufen kannst, registriere auch du dich für den Pfarrbrief-Newsletter, mit dem du immer aktuell informiert bist! Dazu senden wir dir eine E-Mail mit dem Link auf den aktuellen Pfarrbrief auf unserer Homepage. So weißt du immer sofort Bescheid, wenn es etwas Neues gibt!

Wenn du den Newsletter nicht mehr erhalten möchtest, so schreibe uns einfach eine E-Mail an die oben angegebene Adresse und wir löschen dich aus dem Verteiler. All diese Informationen kannst du jederzeit noch einmal nachlesen auf unserer Internetseite unter www.stclemens-kaldenkirchen.de/datenschutz. Wir freuen uns auf zahlreiche Registrierungen!

Das Homepage-Team der Pfarren
St. Clemens Kaldenkirchen und
St. Lambertus Leuth
alias Stephanie Rennen, Julia Böhm,
Claudius Herrmann

Wie das geht? - Ganz einfach!

Schreibe uns einfach eine E-Mail an pfarrbrief@stclemens-kaldenkirchen.de bzw. pfarrbrief@stlambertus-leuth.de und du wirst für den Newsletter registriert. Dazu senden wir dir eine Bestätigungs-E-Mail, auf die du dann nochmals antwortest, dass du den Newsletter erhalten möchtest (sog. Double-opt-in-Verfahren). So stellen wir sicher, dass es auch wirklich du warst, der sich mit uns in Verbindung gesetzt hat.



72 Stunden Aktion

Nach 6 Jahren war es endlich wieder so weit. Der BDKJ hat erneut den Startschuss zur diesjährigen 72 Stundenaktion gegeben.

Nach mehr als einem Jahr Vorbereitungszeit haben sich die DPSG Pfadfinder St. Clemens Kaldenkirchen ein soziales Projekt ausgesucht. Simon und André haben vor einem Jahr mal auf Kreisebene im Koordinierungskreis (KoKreis) reingeschaut. Nach dem ersten Treffen war schnell klar, das war wohl nicht nur ein Informationsabend. Im Gegenteil. Die beiden hatten Verantwortung für den Kreis Kempen-Viersen. Eine illustre Truppe von 7 Leuten planten das Gelingen dieser Aktion im Kreis. Nebenbei kam dann noch die Planung des eigenen Projekts.

Lange schon waren mehrere Dinge im Kindergarten Regenbogenland zu erledigen, jedoch hatte niemand bislang Zeit dafür. Nun wurde überlegt, was alles gemacht werden kann. Zweimal hatte man sich mit dem Leitungsteam des Kindergartens getroffen und überlegt, was am wichtigsten für sie war. „Es gibt einen Geräteschuppen, da wäre das Dach undicht“, sagte jemand, eine andere Erzieherin meinte: „Die Mülltonnen stehen immer im Freien“, dann kam ein Anliegen von jemandem „der Spielgeräteschuppen müsse neu organisiert werden“ und und und. Eine schier nicht enden wollende Wunschliste. Simon und André gingen mit den Anliegen in die Pfadfinderleiterrunde und da war allen klar: „Das schaffen wir und das machen wir“. Gesagt, aber noch nicht getan, traf sich die Leiterrunde zum Orts-

termin im Kindergarten Regenbogenland. Es wurde aufgeschrieben und überlegt, wie, wo, was getan werden muss. Zurück in der Leiterrunde hat man die einzelnen Projekte in Kleingruppen eingeteilt. Es gab für jedes Projekt einen Ansprechpartner. Man zeigte Verantwortung für die Durchführung. Jeder machte sich Gedanken, was er braucht, wer was besorgen kann, wer wen kennt, der mit Fachwissen helfen kann.

Am Donnerstag, dem 23. Mai, ging es dann mit der Auftaktveranstaltung in Kempen um 17:07 Uhr los. Dann hatten die Leiter und die Kids 72 Stunden Zeit für das soziale Projekt. Wir haben mit der Leiterrunde und den Kindern am Freitag, dem 24. Mai, um 15 Uhr begonnen. Die Erzieherinnen hatten einiges für die vielen Helfer vorbereitet. Es gab Getränke, Snacks und andere Kleinigkeiten für zwischendurch. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es auch schon ans Zelt Aufbauen und Einrichten der verschiedenen Baustellen.

Prominenz hatte sich auch angekündigt. Herr Schummer als Schirmherr kam zu Besuch, um sich ein Bild vor Ort zu machen. Interessiert sah er sich die Projekte mit Frau Langguth an und war erstaunt, was die Pfadfinder sich alles vorgenommen hatten. In der Zwischenzeit wurde das alte Dach vom Schuppen entfernt, die Stellfläche für die Mülltonnen wurde ausgekoffert, die erste Wand vom Spielzeugschuppen demontiert und eine neue aus Holz errichtet. Der erste Tag war lang. Nach getaner Arbeit wur-



de gemeinschaftlich gegessen. Hot Dog's für alle.... Zu wenig..... Die Helfer, egal ob groß oder klein, hatten so viel gearbeitet..... Es wurde unverzüglich für Nachschub gesorgt, für Hot Dog's Teil 2. Danach waren alle satt. Am Lagerfeuer wurde lange erzählt und geplant, was als nächstes am Samstag gemacht werden muss. Die Kinder gingen dann gesättigt und erschöpft in die Jurte zum Schlafen.

Samstagmorgen um 9 Uhr ging es nach einer kleinen Morgenrunde und gutem Frühstück weiter an die Projekte. Simon und André waren erstmal für den KoKreis unterwegs. Sebastian hatte Unterstützung von Maik. Gemeinsam wurde mit den Kindern das Dach erweitert und mit Schweißbahnen abgedichtet. Lage für Lage wurde aufgebracht. Direkt neben dem Geräteschuppen begannen Kevin mit Laura und ein paar Kids die Pflasterfläche mit RCL aufzufüllen. Anschließend wurde die Fläche dann gerüttelt. Da-

nach wurde Splitt verteilt und die Pflastersteine rangefahren. Sauber abgezogen ging es ans Steinelegen. Markus kümmerte sich um alle Hecken. Mit der Heckenschere wurden sie in Form gebracht. Ne Menge Grünschnitt kam dabei zusammen.

Mit ein paar Eltern errichtete man einen kleinen Zaun, den die Kindergartenkinder im Vorfeld schon bemalt hatten. Ebenfalls hatte es sich Nina mit den Wölflingen zur Aufgabe gemacht, die Spielgeräte aus Metall neu zu streichen. Es wurde geschmirgelt und abgedeckt. Dann war es so weit. Farbe kam ins Spiel. Alles recht bunt, wie es sich für einen Kindergarten gehört. Benjamin hatte dank seines Firmenautos die Möglichkeit, Material zu holen, das benötigt wurde. André und Nikolas arbeiteten dann nachmittags an dem Spieleschuppen weiter. Marius hatte vorübergehend, während Simon und André unterwegs waren, weiter an dem Schuppen gearbeitet.

72 Stunden



Holger und Simon waren überall wo Hilfe benötigt wurde. Christina, Heike und Daniel haben sich nebenbei um das leibliche Wohl der hart Arbeitenden gekümmert. Immer gab es irgendwo für jeden was zu machen. Alexander kümmerte sich, als das Dach vom Geräteschuppen fast fertig war, um den Anstrich außen. Die Juffis pflanzten dann noch Buchenhecken an den Zaun zur Hauptschule. Es wurde überall geschraubt, geschüpft, gestrichen, gesägt, gekocht, gekehrt....ach soviele ge's....

Uns bleibt ein riesiges Dankeschön an alle, die mitgemacht haben, ganz besonders an die Kleinsten, die Wölflinge, die ganz schön reingehauen haben und sich nicht einmal beschwert haben. Danke auch an Dimitri für alles, was mit Pflastern zu tun hatte und Maik für alles, was das Dach vom Geräteschuppen anging. Ja, eigentlich kann man nicht genug Danke sagen. Für uns war es eine sehr gelungene 72 StundenAktion. Nach einer großen

Reflektionsrunde am Sonntagnachmittag wurden alle mitgebrachten Werkzeuge verladen und nach Hause gebracht.

Ein anstrengendes, aber gelungenes Wochenende ging zu Ende. Worüber wir uns aber trotz der schweren Arbeit am meisten gefreut haben und was uns berührt hat, war ein sehr freudiges und emotionales „Dankeschön“-Schreiben von Frau Langguth, im Namen des Kindergartens, der Eltern und der Kindergartenkinder, die am Montag mit staunenden und großen Augen die fertiggestellten Werke der Pfadfinder bewundert haben. Das ist uns Lohn genug und Balsam für die Seele: Menschen ein Lächeln auf die Gesichter zu zaubern.

Wir freuen uns auf die nächste 72 StundenAktion.

André Blanken

Wallfahrt der Frauengemeinschaft nach Kevelaer



In diesem Jahr hatten sich 40 Frauen für unsere Wallfahrt nach Kevelaer angemeldet.

Der Leitgedanke für die Wallfahrtszeit 2019 lautet: „Herr, wohin sollen wir gehen?“ (Joh. 6,68). Unter dieser Jahreslosung pilgerten wir in diesem Jahr mit dem Bus nach Kevelaer zur Mutter unseres Herrn Jesus Christus, der „Trösterin der Betrübten“.

Die Wallfahrt ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, dem Glauben auf die Spur zu kommen. Dafür braucht man Zeit und Schwestern und Brüder, die



ihre Erfahrungen austauschen. Davon hat die Wallfahrt reichlich.

Mit dem Gesätz des Rosenkranzes, im Bus gebetet, wurde die Wallfahrt begonnen. Der erste Weg in Kevelaer führte die Gruppe zur Gnadenkapelle. Von allen wurde hier unser Lied „Wo still im Schatten alter Linden“ gesungen. Anschließend wurde im Pax Christi Forum der Kreuzweg gesungen und gebetet.

Die Zeit bis zur Messe konnte nun jede für sich frei gestalten. Um 17.30 Uhr trafen wir uns in der Antoniuskapelle. Pastor Schnitzler feierte mit uns hier eine hl. Messe. Danach ging es wieder mit dem Bus nach Kaldenkirchen.



CS

Nachruf Domkapitular Heiner Schmitz

Dein Reich komme, dein Wille geschehe
Primizspruch 1984

Der plötzliche Tod von Heiner Schmitz ist allen aus unserer Gemeinde, die ihn kannten, sehr nahe gegangen.

Er wurde 1984 im Dom zu Aachen zum Priester geweiht und kam als junger Kaplan in unsere Pfarre. Als Pfarrmitarbeiterin habe ich ihn als freundlichen, hilfsbereiten und immer gut gelaunten Menschen kennengelernt. Die Messdiener und Jugendgruppen konnte er begeistern. Er unternahm mit ihnen Fahrten, z.B. nach Echternach in Luxemburg zur Springprozession, die manche von ihnen noch in Erinnerung haben. Er organisierte eine Reise nach Saalfeld in die damalige DDR. Auch die Kolpingfamilie war ihm sehr wichtig, deren Präses er wurde. Pastor Johannes Keil war damals Pfarrer unserer Gemeinde. Die beiden diskutierten viel miteinander, nicht immer einfach für einen jungen

Kaplan. 1987 wurde er nach Kempen-Kamperlings versetzt, wo er viele Jahre als Pfarrer tätig war, bevor er nach Aachen zum Domkapitular berufen wurde.

Ein Foto in seinem Totenzettel zeigt ihn als lachenden, fröhlichen Menschen, so wie ich ihn in Erinnerung habe.

Annette Schepp

**Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei,
doch am größten unter ihnen ist die Liebe.**

1 Korinther 13, 13



FRONLEICHNAM

Fronleichnam

St. Clemens

Petrus meinte es gut mit uns. Am Vorabend hatte es noch ein Gewitter mit heftigem Regen gegeben. Doch nun am Fronleichnamstag standen zwar einige dunkle Wolken am Himmel und es war abgekühlt, aber es blieb trocken. Viele Kommunionkinder, einige Firmlinge, zahlreiche Vereine und viele Pfarrangehörige waren der Einladung zur Feier von Fronleichnam gefolgt.

In seiner Predigt meinte Pastor Schnitzler, dass an Fronleichnam die Mitte unseres Glaubens - Jesus Christus - in der Monstranz gezeigt wird. Für sein Empfinden solle der Glaube an Jesus Christus bei allen unterschiedlichen Meinungen - auch innerhalb der Kirche - wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden.

Wir feierten dieses Jahr die heilige Messe im vom Pfarreirat wunderschön geschmückten Conventgarten in St. Clemens Kaldenkirchen und zogen in einer langen Prozession nach St. Lambertus Leuth.

Musikalisch begleiteten die Bläser die Messe. Der Chor sang „Lobet den Herrn der Welt“ von W. Trapp; „O heilige Seelenspeise“ und „Gott, sei mir gnädig“ von Moritz Hauptmann (Musik) nach dem Psalm 57;2,3. Im An-



schluss an die Messe zog die Prozession von Kaldenkirchen zur Pfarrkirche nach Leuth. Auf dem Gelände der Firma Thelen war in der Halle beinahe eine zweite Kirche aufgebaut, es sah wieder sehr schön aus. Dort fand eine Statio statt, bevor sich die beeindruckend lange Prozession auf den Weg nach Leuth machte.

In der kleinen Pfarrkirche St. Lambertus Leuth versammelten sich alle zum Schlusseggen. Anschließend konnten sich alle im Neyenhof mit Essen und Getränken stärken und das Fest ausklingen lassen.

Das Pfarrorchester aus Leuth erfreute uns mit Musik. Um 13 Uhr konnten die Pilger aus Kaldenkirchen mit dem Bus den Heimweg antreten. Doch viele blieben noch etwas und feierten weiter.

DB



Kommunionvorbereitung 2018/2019

Ich durchlaufe nun schon zum fünften Mal die intensive Zeit der Kommunionvorbereitung. Diesmal ist meine Tochter Clara das Kommunionkind. Für uns als Familie bedeutet dieses „heilige Jahr“ immer einmal pro Woche Flur, Küche und Wohnzimmer klar machen, um mindestens sieben Kinder bei uns willkommen zu heißen. Außerdem geht es fast jeden Sonntag in die Messe hier in Kaldenkirchen, circa alle 6 Wochen treffe ich mich mit allen Katecheten und dazu kommen noch manche Termine, die gemeinsame Aktionen mit allen Kommunionkindern und / oder deren Eltern beinhalten... puuuuh, manchmal witzeln wir dann, dass uns eigentlich bald ein Heiligenschein wachsen müsste! Das alles macht aber eben auch sehr viel Spaß.

Das Motto, das uns in diesem Jahr begleitet, heißt:

Du bist das Licht der Welt!

Gemeint ist hier natürlich Jesus. Er ist wie die Sonne, immer da, auch wenn wir sie vor lauter Wolken gar nicht richtig sehen können. Sie wärmt uns und bringt den Tag nach der Nacht. Oder wie eine Kerze oder eine Taschenlampe, die uns den dunklen Weg erleuchtet. Zum Beispiel redeten wir in den Gruppenstunden über diese Dunkelheiten, die auch die Kinder kennen: Streit, Krankheit, Hilflosigkeit. Die Gefühle, ausgeschlossen, belogen oder bestohlen zu werden, kennen sie aus eigener Erfahrung. Aber auch Furcht, Unlust, Stress und Schuld sind Gefühle, die die Kinder zum Beispiel bei der Beichte vorbringen konnten. Anschließend wirkten

sie tatsächlich erleichtert und positiv gestimmt und konnten sich wieder zu ihren Freunden in die Gruppe gesellen.

Es sind diese schönen Situationen, die den Kindern bestimmt in Erinnerung bleiben werden. Denn in den vielen Gruppenstunden wurde oft deutlich, dass hinter den Worten und Geboten Gottes sinnvolle Regeln des gemeinsamen Lebens stehen. Dass es uns gut geht, wenn wir gemeinsam über eine Situation lachen, gemeinsam ein schwieriges Rätsel lösen, gemeinsam spielen, bauen und basteln, gemeinsam ein schönes Bild betrachten, es besprechen und sogar eine bekannte Geschichte entdecken. Zuhören, nachdenken und erzählen klappt hier in der Kleingruppe besonders gut.

Sich gegenseitig wertschätzen, singen und beten ist auf einmal nicht mehr peinlich, sondern tut jedem einzelnen gut. Es macht Spaß, sich gemeinsam einem Thema und einem Ziel zu nähern.

Das Ziel ist natürlich die erste heilige Kommunion am 26. Mai!

Gäste, Kleider und Anzüge, Essen und Trinken, alles wird vorbereitet. Und jetzt wird den Kindern vielleicht auch so ein bisschen klar, wofür dieser Aufwand in unseren Familien betrieben wird: Wir feiern UNS! Unsere Gemeinschaft mit den anderen Kommunionkindern und ihren Familien. Wir feiern die Zeit, die wir gemeinsam verbracht haben und alles, was wir gelernt haben. Die vielen Geschichten von Jesus, den die Kinder richtig gut



kennengelernt haben, und der ihnen vielleicht sogar irgendwie zum Freund geworden ist?!

Jesus hat ihnen gezeigt, dass in jedem von ihnen Superkräfte stecken, die man vielleicht noch nicht sehen, die wir aber erahnen können und erproben müssen. Freude, Liebe zu Sport, Musik oder Tieren sind solche Superkräfte, die jedes Kind benennen konnte.

Und welche Superkräfte brauchen wir Menschen außerdem zum Wachsen und Leben? Vertrauen, Vergebung, Motivation oder auch die Bereitschaft zum Teilen kannten die Kinder natürlich alle, und wurden nun von ihnen ganz bewusst aufgezählt.

Das „Geheimnis des Lebens“ haben wir also gemeinsam lüften könnten! Licht ins Dunkel bringen, dabei hat uns die Gemeinschaft mit Jesus geholfen.

Und was ist mit dem „Geheimnis des

Glaubens“? Können wir das schon mit Kindern feiern? Ja, sage ich. Für dieses Fest sind die Kinder gut vorbereitet. Besser geht es nicht. Denn dieses Geheimnis kann man meiner Meinung nach nicht lehren oder erklären. Das kann jeder nur für sich spüren. Gott hat in jedem Kind sein Licht entzündet. Durch die Gemeinschaft in Familie, Kindergarten, Schule und Freundeskreis und nun auch in der Gemeinschaft der Kommunionkinder ist diese kleine Flamme heller geworden: Der Glaube wächst weiter. Und beim Fest der ersten heiligen Kommunion lassen die Kinder bewusst ihr Licht, ihren Glauben leuchten. Und das soll gefeiert werden

Die Gemeinschaft der Kommunionkinder hat sich auch diesmal wieder sehr schön harmonisch entwickelt. Die Kinder der verschiedenen Schulen lernten sich in den Kommuniongruppen kennen und schätzen.



KOMMUNION

Und auch wir Katecheten lernten voneinander und miteinander. Ja, es ist wahr! Jedes Jahr lerne ich wieder was neues von Gott und denke über meine Fragen des Lebens neu nach...

Die Vorbereitungszeit zur ersten heiligen Kommunion folgt immer einem gut ausgeklügelten Konzept, das bewährt ist und trotzdem durch die Wahl des Themas und die verschiedenen Katecheten immer wieder hinterfragt, abgewandelt und verbessert wird. Zusammenarbeit und Absprachen brauchen Zeit, bringen aber jedem Einzelnen persönliche Sicherheit. Und für die Kinder ergibt sich eine schöne Atmosphäre, in der sie sich trauen, ihr Vorwissen einzubringen und immer wieder Fragen zu stellen. So ergaben sich in den Gruppenstunden viele interessante Gespräche und Überlegungen, die für alle spannend waren, und bei denen sich jedes einzelne Kind in seiner Situation ernst genommen fühlen konnte!

Ich möchte jedem Elternteil empfehlen, die Zeit vor dem großen Fest mit dem eigenen Kind gemeinsam zu erleben! Traut euch! Zeigt euch selbst, euren Kindern und deren Freunden, was euch wichtig ist. Vergesst doch mal die organisatorischen Fragen: Wie und wann soll ich das auch noch machen? Es geht hier um euch. Es geht um die Chance, gemeinsam Zeit mit wertvollem Inhalt zu verbringen. Wo und wie sonst könntet ihr besser Normen und Werte vermitteln? Ihr nehmt Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft, auf die nächste Umgebung eurer Kinder.

Denkt ihr, dass andere Eltern oder gestandene Katecheten das besser könnten? Vielleicht. Aber so viele gibt es nicht mehr davon. Religiöse und gesellschaftliche Bildung liegt in diesen Zeiten, in denen zu viele nur auf sich schauen, auch in den Händen der Eltern.

Die Gruppenstunden mit den Kindern festigen mich in meinem eigenen Glauben und stärken mich persönlich für den Alltag. So ist das. Die Zeit, die ich hier investiere, kommt mir selbst zugute. Die Weggemeinschaft lässt das eigentliche Fest der ersten heiligen Kommunion auch für mich zu einem Fest werden, an dem ich selber Anteil habe. Und das ist für mich ein gutes Gefühl.

Sabine Siemes





Nachruf Berti Verkoyen

**Der Mensch, den wir liebten, ist nicht mehr da, wo er war.
Aber er ist überall, wo wir sind und seiner gedenken.
Augustinus Aurelius**

Ein großartiger Pilger - Lambert (Berti) Verkoyen - hat in den Abendstunden des 17.06.19 seine letzte große Pilgerreise angetreten.

Berti war ein Mensch, der ein Vorbild für alle war, die mit dem Pilgervirus infiziert waren. So hatte es Kevelaer ihm angetan. Auf diesem Pilgerweg war er jahrelang Vorbeter.

Auch mit der Bruderschaft Waldniel, die jedes Jahr 200 km nach Trier und auch wieder zurück gepilgert ist, war er ein Pilger, der die Teilnehmer mit seiner positiven Einstellung immer wieder aufgemuntert hat. Berti hatte immer, auf jeder Pilgerreise, ein aufmunterndes Wort, wenn uns die „Lappen“ mal runter hingen. Diese Pilgerreisen hätte er aber nicht durchführen können, wenn er nicht die Unterstützung seiner Frau Brigitte gehabt hätte. Denn ohne ihre Bereitschaft und ihren Großmut hätte unser Berti viele Pilgerreisen nicht durchführen können.

Aber das Pilgern nach Kevelaer und Trier, wohin er immerhin 25 mal gepilgert ist, reichte ihm nicht. 1991 hat er mit Kaplan Rainer Müller die Jugend-

wallfahrt ins Leben gerufen. Viele, viele Jahre hat er gerade dieser Jugendwallfahrt Impulse gegeben, sie mit seinem lustigen Naturell immer wieder mit aufgebaut. Aber nur bei den Jugendwallfahrern hat er den legendären Kopfstand an der letzten Station, einer Kapelle, gemacht. Bertis Highlights waren doch seine beiden Compostela-Pilgerreisen. Wie stolz war er, diese vielen hundert, oft sehr mühsamen Kilometer heil geschafft zu haben. Wie beeindruckend und beglückend, vor dem Nordtor der Kathedrale zu stehen! Mit dem Bewusstsein: Du hast es geschafft! Das hat ihn sehr glücklich gemacht.

Aber es war nicht alles. Mit Hans-Willi Kunz rief er 2007 zur ersten Wallfahrt zum hl. Arnold Janssen von Kaldenkirchen nach Steyl auf. Die Resonanz dieses Aufrufs übertraf alles. Groß und Klein, Jung und Alt - alle Pilger hatten Spaß. Und das ist noch heute so.

Ja, man kann tatsächlich sagen: Berti, du hast was in Bewegung gebracht. Aber Berti hatte auch andere, ihm sehr am Herzen liegende Ambitionen, so zu Beispiel seinen viel geliebten Kirchenchor. Und auch das Bürgerhaus, das er viele Jahre verwaltet hat. Berti, du hinterlässt eine große Lücke! Wir werden dich sehr vermissen. Und so sagen wir uns alle: Bis wir uns dann wiedersehen...

Uschi Spitzkowski



TAUFEN, TRAUUNGEN, BEERDIGUNGEN

Das Sakrament der Taufe empfangen:

März 2019

Julia Leyk
Liam Zimmer

April 2019

Ellie Backes
Lotta Stremme
Isabella Mighali
Theo Verhoeven

Mai 2019

Arthur Polak
Neele Polak
Viktor Polak
Max De Waal
Oskar Scholz
Lena Gratza

Juni 2019

Elli Frank
Mia Horster
Oliver Schmitz
Vincent Booth
Hannes Jörg Voigtsberger
Antonia Korsten
Thorben Peters



**Segne dieses Kind und hilf uns ihm zu helfen,
dass es lieben lernt mit seinem ganzen Herzen.**
Lothar Zenetti

Einander das Ja-Wort gaben:

April 2019

Björn Wolters und Denise Nikolaus

Mai 2019

Jens Tenhaef und Nicole Thönissen

Juni 2019

Fabio Gagliano und Darlene Reischke
Stefan Heidrich und Nicole Lippert



In die Ewigkeit wurden gerufen:

März 2019

Silke Lankes	43 Jahre
Wendeline Huss	81 Jahre
Stephan Dors	48 Jahre
Ludwig Hendricks	67 Jahre
Ursula Halberkamp	92 Jahre
Bettina Cox	55 Jahre
Elfriede Gmerek	76 Jahre

April 2019

Ferdi Fritz	83 Jahre
Maria Wilms	93 Jahre
Hans-Dieter Ophoven	69 Jahre
Ingrid Klinkertz	83 Jahre

Mai 2019

Maria Schouren	94 Jahre
Manfred Kamphausen	73 Jahre

Juni 2019

Käthe Ceelen	71 Jahre
Barbara Viergutz	96 Jahre
Berti Verkoyen	80 Jahre
Ulla Töpfer	67 Jahre

**Der Tod ist ein Horizont
und ein Horizont ist nichts anderes
als die Grenze unseres Sehens.
Wenn wir um einen Menschen trauern,
freuen sich andere,
die ihn hinter dieser Grenze wiedersehen.**

Hanns Dieter Hüsch



Wer den Kölner Dom besucht, begegnet immer 2 Menschen in rot-schwarzen Talaren. Das sind die **Domschweizer**. Insgesamt gibt es im Dom 29 Domschweizer, seit kurzem sind 4 von ihnen Frauen, also Domschweizerinnen.



Woher kommt der Name?

Vor 400 bis 500 Jahren gingen ehemalige Soldaten aus der Schweiz oft ins Ausland und arbeiteten dort als Wachpersonal. Sie bewachten reiche Privathäuser, später dann auch Kirchen und wurden dann Kirchenschweizer genannt. Handelte es sich wie in Köln um einen Dom, sprach man von Domschweizern.

Domschweizer sind oft Rentner, die in der jeweiligen Domgemeinde angestellt sind. Sie arbeiten meist 3 Tage im Monat, jeweils 8 Stunden. Die neuen Domschweizerinnen von Köln sind voll berufstätig und arbeiten im Dom am Wochenende und an Feiertagen.

Die Domschweizer müssen nicht unbedingt katholisch sein, sie sollten nicht mehr ganz jung sein, eine abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung haben, eine gute Portion Engelsgeduld mitbringen, auch ein dickes Fell und vor allem viel Lebenserfahrung und Menschenkenntnis.



Die Domschweizer haben viele Aufgaben. Sie schließen die Dompforte morgens um 6:00 Uhr auf und abends wieder zu, im Sommer um 21:00 Uhr, im Winter um 19:30 Uhr. Während dieser Zeit sind immer 2 Domschweizer anwesend. Sie sind die ersten Ansprechpartner für die vielen Touristen, die jeden Tag den Dom besuchen. Sie ermahnen Besucher zur Ruhe während einer Liturgiefeyer, achten darauf, dass sie angemessen gekleidet sind, keine Speisen wie Döner oder Pommes frites mitbringen, beantworten Fragen zum Dom,

sorgen dafür, dass immer genug Kerzen bereitliegen und läuten die Glocken. Ihr Chef ist der Dompropst. Er sagt: „Sie sind die **Visitenkarten des Doms**.“ Liebevoll nennt man sie auch **Hausmeister beim lieben Gott**.

Viele sommerliche Grüße von
Clemens und Clementine



Liebe Kochfreunde!

Es ist Sommer. Kinder und Jugendliche machen gern ein Lagerfeuer. Sie wärmen sich am Feuer, singen Lieder und erzählen miteinander. Es ist ein Abenteuer. Diese Abenteuerstimmung wird noch intensiver beim Backen von Stockbrot.

Stockbrot

Superlecker!!!



Für 10 Stockbrote braucht ihr:

600 g Weizenmehl Type 550
325 g lauwarmes Wasser (=325 ml)
1 Würfel frische Hefe
2 EL Speiseöl
2 TL Salz
1 TL Zucker

Außerdem braucht ihr:

10 gerade Stöcke (2-3 cm dick, mindestens
1 m lang) am besten Buche oder Weide
Alufolie
Handrührgerät (Knethaken)

Und so wird's gemacht:

1. Das lauwarme Wasser in eine Schüssel geben und die Hefe darin auflösen.
2. Mehl, Öl, Salz und Zucker dazugeben.
3. Mit dem Handrührgerät (Knethaken) etwa 5 Minuten zu einem glatten Hefeteig kneten.
4. Die Schüssel abdecken und den Teig an einer warmen Stelle gehen lassen.
5. Nun den Teig aus der Schüssel nehmen, mit etwas Mehl von Hand kurz durchkneten und in 10 gleiche Teile teilen.





6. Die Teigstücke zu ca 40 cm langen Strängen rollen.
7. Die Stöcke an einem Ende mit einem Messer zuspitzen und entrinden, anschließend mit einem Stück Alufolie fest umwickeln.
8. Jeweils einen Teigstrang spiralförmig um das Stockende wickeln und etwas festdrücken.
9. Die Stockbrote über dem Feuer rösten, dabei den Stock ab und zu drehen, nach 10 – 12 Minuten ist das Brot fertig.

Viel Spaß und guten Appetit !!!

Auflösung des Rätsels aus dem letzten Heft:

Aufgabe 1:

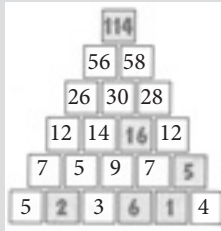
$$\begin{array}{r} 7 \ 2 \ 9 \ + \ 2 \ 0 \ 6 \ - \ 9 \ 3 \ 5 \\ \hline 4 \ 8 \ 8 \ + \ 1 \ 0 \ 2 \ - \ 5 \ 9 \ 0 \\ \hline 2 \ 4 \ 1 \ + \ 1 \ 0 \ 4 \ - \ 3 \ 4 \ 5 \end{array}$$

Aufgabe 3: Fallschirm

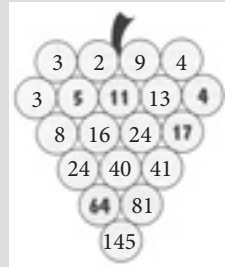
Aufgabe 4: A und G

Aufgabe 5: D (Der Ball ist gespiegelt. Alle anderen sind gedreht.)

Aufgabe 2:



Aufgabe 3:





In unserer Serie „**Wer war...?**“ lernt ihr jeweils eine(n) Heilige(n) oder eine andere interessante Persönlichkeit kennen.

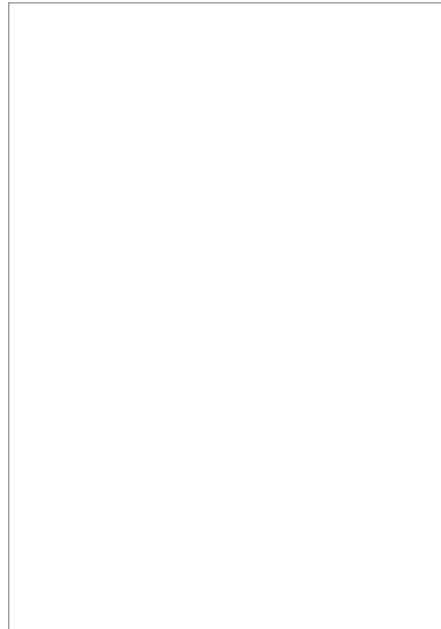
Es ist für euch ganz normal, dass es in Krankenhäusern und Arztpraxen Ärzte und Ärztinnen gibt. Das war nicht immer so. Noch vor 150 Jahren gab es in Deutschland keine Ärztinnen. Wir wollen euch heute von der Frau erzählen, die als erste Frau in Deutschland Medizin studiert hat.

Dr. Hope **Deutschlands erste Ärztin** **Vorkämpferin in Medizin und Gesellschaft**

Hope Bridges Adams wird am 17. Dezember 1855 in der Nähe von London geboren. Ihr Vater ist der Eisenbahnkonstrukteur William Bridges Adams, der sich sehr stark für gesellschaftliche Fragen interessiert, vor allem setzt er sich mit Gleichgesinnten für die Gleichberechtigung der Frau, ihr Recht auf Bildung und die Besserstellung von Arbeitern ein, die unter erbärmlichen Lebensbedingungen leiden. Hopes Mutter Ellen ist 40 Jahre jünger als ihr Mann, aber die beiden verbindet eine starke Liebe. Sie gehören der presbyterianischen Kirche an, das ist ein Zweig der protestantischen Kirche in England.

Hope verlebt eine glückliche Kindheit mit einer liebevollen Mutter und einem Vater, der bei seiner kleinen Tochter früh erkennt, dass sie einen starken Willen hat. Er vermittelt ihr seine Lebensweisheit: *Was wirklich zählt, muss man sich erkämpfen. Es wird einem nichts geschenkt.* Und er sagt einmal zu ihr: „Vergiss es nie, Hope. Dein Name ist ein Versprechen: Hoffnung.“

Als Hope 16 Jahre ist, lernt sie im Hause ihrer Eltern eine Ärztin kennen und ist ganz erstaunt, denn sie ist der Überzeugung, dass nur Männer Arzt werden kön-



nen. Die Ärztin erzählt ihr, dass sie tatsächlich in England zwar studieren, aber keinen Abschluss machen konnte, dazu musste sie ins Ausland gehen, nach Paris. Ärztin sei für sie ein Traumberuf. Am gleichen Abend erklärt Hope ihren Eltern: „Ich will Ärztin werden“. Der Vater kennt seine Tochter und weiß, wenn sie etwas will,





dann lässt sie sich nicht davon abbringen. Der Vater entscheidet, dass sie die Schule wechseln und in ein College gehen muss, um Abitur zu machen. 2 Jahre besucht Hope diese Schule, was die Eltern viel Geld kostet. Noch bevor sie das Abitur machen kann, stirbt ihr Vater und sie muss die Schule verlassen, weil die Mutter das Geld dafür nicht aufbringen kann.

Weil die Familie der Mutter aus Deutschland stammt, übersiedeln sie ein Jahr später nach Dresden und wohnen dort in einem kleinen Zimmer im Haus von Verwandten. Hope und ihre Mutter überlegen, wie sie ein wenig Geld verdienen können, um ihren Verwandten nicht auf der Tasche zu liegen. Hope hat gehört, dass in der Kreuzschule, das ist ein Gymnasium, der Englischlehrer erkrankt ist. So geht sie kurzerhand zum Direktor der Schule und bewirbt sich als Englischlehrerin, denn Englisch ist ihre Muttersprache. Sie spricht auch fließend Deutsch, weil ihre Mutter deutsche Wurzeln hat. Sie bekommt die Stelle und kann damit zum Unterhalt der Mutter beisteuern. Aber Hope will nicht ihr ganzes Leben Lehrerin sein, sie will immer noch Ärztin werden.

Da findet eine schicksalhafte Begegnung statt! In einem Park in Dresden setzt sich eine Frau zu ihr auf die Bank. Im Gespräch stellt sich heraus, dass sie als Gasthörerin in Leipzig Medizin studiert, weil sie als Frau keine ordentliche Studentin sein darf. Sie finanziert ihr Studium dadurch, dass sie Russisch unterrichtet, denn sie ist Russin, die neben Russisch auch gut Deutsch spricht. Hope erkennt, dass es dieser Frau, sie heißt Marie, genauso geht wie ihr. Marie lädt Hope zum Beginn des nächsten Semesters ein, nach Leipzig zu kommen und mit ihr zusammen die Vorlesungen zu besuchen. Damit

beginnt eine lebenslange Freundschaft.

Nicht alle Professoren dulden Frauen in ihren Vorlesungen, aber Hope boxt sich durch und findet einen Professor, der sie in seinen Vorlesungen als Gasthörerin willkommen heißt, obwohl er ihr unmissverständlich sagen muss, dass sie kein Examen machen kann, denn sie hat kein Abitur und außerdem ist sie eine Frau. Arztsein ist damals in Deutschland reine Männersache.

Hope wohnt nun bei ihrer Freundin und noch einer weiteren Studentin in einer WG, wie wir es heute nennen. Sie beginnt mit 21 Jahren ihr Medizinstudium in Leipzig, unterrichtet weiter in Dresden Englisch an der Kreuzschule und finanziert damit ihr Studium, das Zimmer in der WG und unterstützt auch ihre Mutter.

In den Hörsälen werden Hope und Marie von manchen Professoren hinausgeworfen, von den männlichen Studenten werden sie nicht ernstgenommen, werden geärgert und ausgelacht. Hope lässt sich die Haare kurz schneiden, trägt Kleidung und Hüte, die sie mehr wie ein Mann erscheinen lassen. Marie macht es genauso. Nun fallen sie unter Männern nicht auf und sie können sich auf ihr Studium konzentrieren. Ein Mitstudent, Otto Walther, ist anders als die anderen, er geht mit Hope und Marie freundschaftlich um, vor allem Hope hat es ihm angetan, er unterstützt sie in ihrem Studium. Er hat sich in sie verliebt.

Nach Jahren ist der theoretische Teil des Studiums abgeschlossen. Zu den Prüfungen werden Hope und Marie nicht zugelassen. Daraufhin geht Marie in die Schweiz. Hope aber kämpft darum, dass sie die Prüfung machen darf, sie nimmt sogar Kontakt zur Kaiserin auf, die den





Professoren in Leipzig die Weisung erteilt, Hope zur Prüfung zuzulassen. Sie besteht die schriftliche Prüfung, bekommt aber kein Zeugnis über das Ergebnis. Sie bekommt nur eine Bescheinigung, dass sie die Prüfung abgelegt hat. Der ihr wohlgesinnte Professor, zeigt ihr die einzige Möglichkeit, wie sie Ärztin werden kann. Sie muss ins Ausland gehen.

Ihr Freund Otto will sie überreden, mit ihm nach Frankfurt zu gehen, auch ohne fertige Ärztin zu sein. Dort hat sein Vater eine Praxis, die Otto übernehmen soll. Hope lehnt ab. Sie will Ärztin sein und auch als solche staatlich anerkannt sein. Das geht aber in Deutschland nicht, deshalb will sie nach London, für ein Jahr. Ottos Bitten und Drängen nützen nichts, sie reist nach London. Sie arbeitet in einer Londoner Arztpraxis und bekommt 1881, Hope ist 26 Jahre alt, die englische

Approbation, d.h. die staatliche Anerkennung, die aber in Deutschland nicht gilt.

Otto besucht sie in London und nun gelingt es ihm, Hope davon zu überzeugen, mit ihm nach Frankfurt zu gehen und mit ihm zusammen die Praxis seines Vaters zu übernehmen, auch wenn sie sich rechtlich noch nicht Dr. Hope Bridges Adams nennen darf.

Hope und Otto haben ihre Wohnung über der Praxis mit 2 Behandlungsräumen. Die meisten Patienten sind solche, die es sich leisten können, einen Arzt zu bezahlen. Damals gibt es noch keine Krankenversicherung. Jeder Patient muss die Behandlung selbst bezahlen, davon lebt der Arzt. Nur wenige arme Menschen kommen, weil sie sich die Behandlung nicht leisten können. Hope weiß, dass gerade sie ärztliche Hilfe brauchen und





WER WAR...◆◆◆



deshalb besucht sie diese Menschen zu Hause. Viele ihrer Patienten in den Armenvierteln von Frankfurt haben Tuberkulose (TBC), eine Krankheit, gegen die es damals kein Heilmittel gibt. Das Penicillin ist noch nicht erfunden. Hope weiß, dass sie sich anstecken kann, aber das hält sie nicht ab. Den Ärmsten helfen, das war immer das, was sie wollte.

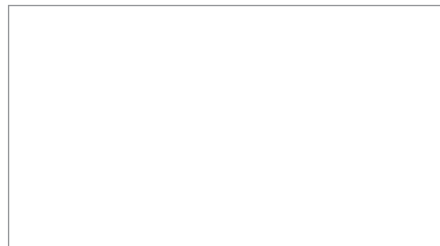
1882 heiraten Hope und Otto, 1884 wird Sohn Heinz, 1886 Tochter Mara geboren.

Was Otto und Hope befürchtet haben, tritt ein. Hope hat sich bei den Tuberkulosepatienten angesteckt. Otto verordnet ihr absolute Bettruhe. Sie lässt sich heimlich Lektüre bringen und liest die neuesten Erkenntnisse in der Behandlung der Tuberkulose: zur Genesung darf der Körper nicht ruhen, er braucht Bewegung, viel frische Luft und kräftige Kost. Hope hat davon gehört, dass es im Schwarzwald in der Nähe von Offenburg den kleinen Ort Brandeck gibt, wo die Luft besonders gut ist. Otto weiß, dass eine Heilung sehr lange dauern wird, falls es für Hope überhaupt eine Heilung gibt. In Frankfurt wird Hope mit Sicherheit sterben. So verkauft er seine Praxis und sie machen sich auf die beschwerliche Reise nach Brandeck, Otto, seine sterbenskranke Frau Hope, die Kinder Heinz und Mara und das Kindermädchen Alexandra. Hope ist so schwach, dass sie gefüttert werden muss. Sie kann kaum sprechen, aber sie sagt ganz leise: „Ich will mein Leben zurück. Und wenn man etwas will, dann muss man kämpfen.“

Als der Sommer einkehrt, geht es Hope etwas besser, sie hört zu, wenn man ihr etwas erzählt, kann selbst die kräftige Suppe löffeln. Sonne und kräftiges Essen haben Wunder gewirkt, jetzt will sie sich bewegen, um ihren schwachen Körper zu

kräftigen. Unterstützt von Otto, macht sie die ersten Schritte. Es wird noch viele Monate dauern, bis Hope ganz gesund sein wird, aber sie hat schon Pläne. Sie möchte bleiben und anderen Tuberkulosepatienten mit der neuen Methode helfen. Sie will ein Sanatorium für Lungenkranke bauen. Sie findet ein Grundstück in der Nähe, im Nordrach-Tal. Otto ist erst skeptisch, aber er sieht an ihrer Freude und Begeisterung, dass sie wieder gesund ist. 2 Jahre später ist das Sanatorium fertig und die ersten Patienten ziehen ein. Die neue Behandlungsmethode mit Sonne, Bewegung, frischer Luft und kräftigem Essen wird inzwischen die Nordrach-Methode genannt.

Noch im gleichen Jahr taucht ein Mann auf, Carl Lehmann, der sich als Sozialdemokrat vor der Polizei verstecken muss und als Verwalter bei den Walthers Unterschlupf findet. Auch Otto ist Sozialdemokrat, was im Kaiserreich lieber nicht bekannt werden soll. Man befürchtet in den Reihen der Sozialdemokraten Revolutionäre. Carl ist wesentlich jünger als Hope und einen guten Kopf größer. Er hat sich in Hope verliebt, obwohl sie verheiratet ist. Er geht nach Straßburg, studiert dort Medizin. Aber er hat Hopes Herz erobert. Hope bittet Otto um die Scheidung. Carl und Hope können heiraten. Hope heißt nun Dr. Hope Bridges Adams Lehmann, denn sie hat inzwischen die staatliche Anerkennung für Deutschland erhalten

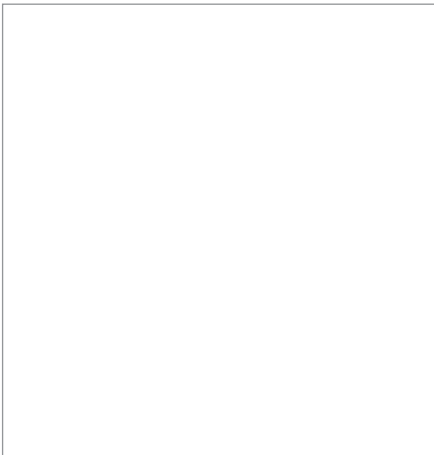
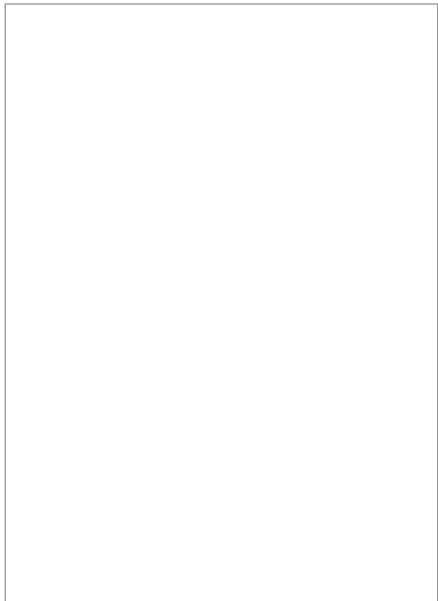
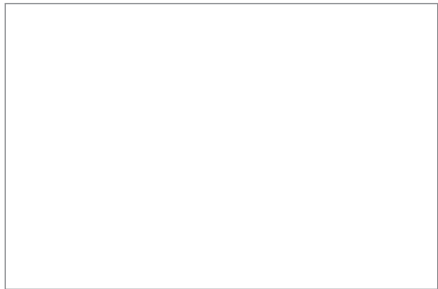
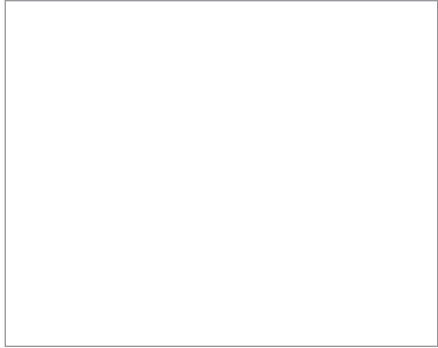




und darf den Dokortitel führen. Carl ist inzwischen Arzt und er und Hope eröffnen in München eine Gemeinschaftspraxis. Hopes Kinder sind während der Schulzeit bei ihnen in München, in den Ferien bei Otto im Schwarzwald. Hope kümmert sich in München viel um schwangere Frauen, weist sie in eine Klinik ein, wenn das Kind geboren wird. Damit macht sie sich unbeliebt bei den Hebammen, die diese Aufgabe ganz allein, außerhalb eines Krankenhauses, erledigen wollen.

Hope und Carl wollen für den Frieden in Europa kämpfen. Da bricht 1914 der erste Weltkrieg aus. Carl meldet sich als Frontarzt. Dort wird er schwer verletzt. Hope fährt sofort zu ihm. Carl stirbt noch am gleichen Tag.

Die Trauer um Carl, die Sorgen um die Kinder, um den Frieden in der Welt sind zu viel für Hope. Die Tuberkulose bricht wieder aus. Sie will keine Behandlung. Am 10. Oktober 1916 stirbt Dr. Hope Bridges Adams Lehmann im Alter von nicht ganz 61 Jahren. GB





Der Glaubenskurs

Eine Zeit der Vorbereitung auf den Empfang des Firmsakramentes.

Im Januar begannen für jede Kleingruppe die Gruppenstunden, in denen wir auf den Empfang des Firmsakramentes vorbereitet wurden. Jede Gruppe traf sich wöchentlich an einem bestimmten Tag.

Unsere Gruppe bestand aus 6 Jugendlichen, 3 Mädchen und 3 Jungen. Wir trafen uns jeden Mittwoch bei unserem Firmkatecheten Conny Biemans zu Hause und haben über den Glauben und viele Themen geredet, die uns Jugendliche bewegen. In den Gruppenstunden konnten wir uns mit der Frage auseinandersetzen, ob wir uns wirklich firmen lassen wollen. Außerdem lernten wir an Hand von Texten unterschiedliche religiöse Inhalte kennen. Wir lernten uns in den Gruppenstunden näher kennen und machten uns ein Bild von den Jugendlichen, die mit uns das Sakrament der Firmung empfangen sollten. Die Gruppenstunden bei Conny Biemans waren locker, da wir nicht wie in der Schule unter Leistungsdruck standen, sondern uns etwas „erholen“ konnten. Wir haben uns sehr wohlgefühlt. Besonders gut fanden wir, dass Conny Biemans einen „Helfer“ hatte, Alexander, der im vergangenen Jahr gefirmt wurde. Er hat uns viel erzählt, wie er als Jugendlicher, er ist 17 Jahre alt, die Themen sieht. Er hat uns auch geholfen, Texte zu verstehen. Wir haben in der Gruppe 10 Spielregeln aufgestellt, die uns wichtig waren. Ein Beispiel: „Handys bleiben ausgeschaltet“, so dass wir uns voll auf die Gruppenstunde konzentrieren konnten, oh-

ne abgelenkt zu werden. Zur Erinnerung an unsere Firmung haben wir unter Anleitung von Frau Biemans Symbole getöpft (ein Kelch, ein Schiff, eine Taube, ein Vogel, ein aufgeschlagenes Buch und ein Symbol für die Dreifaltigkeit).

Bei den gemeinsamen Treffen mit allen Firmlingen war es interessant zu hören, was die anderen Gruppen während ihres Glaubenskurses machen.

Nach ein paar Wochen trafen wir wieder zusammen. Wir hatten eine Führung durch die Kirche, haben die Sakristei und die Bibliothek besucht und den Turm bestiegen.

Am Gründonnerstag trafen wir uns im Convent, um zu erfahren, welche Bedeutung dieser Tag für die Christen hat. Einige ließen sich die Füße waschen als Erinnerung an das, was Jesus an diesem Tag gemacht hat. Wir besuchten dann die Messe und feierten danach im Convent eine kleine Agape.

Unser letztes gemeinsames Treffen war am Mittwoch vor der Firmung, bei dem wir uns offiziell zur Firmung anmeldeten und die Aufgaben für den Firmgottesdienst verteilten.

Vom 22. bis 24. März machten wir eine Fahrt nach Kranenburg in die Wolfsberger Jugendherberge. An diesem Wochenende wurde das Thema „Gottes Welt - unsere Verantwortung“ für den Firmgottesdienst entwickelt. Angeregt wurden wir durch die Proteste „Fridays for Future“, bei denen es um die Zukunft unserer Erde geht, ein Thema, das uns Jugendliche betrifft. Es wurden auch Ideen und Texte



für den Gottesdienst erarbeitet. Das diesjährige Hungertuch war auch Gesprächsthema. Es trägt den Titel „Mensch, wo bist du“, was sehr gut zu unserem Thema „Verantwortung“ passt, die wir leider oft vergessen. An diesem Wochenende entwickelte sich das Gefühl der Gemeinschaft und der Verantwortung, die man übernimmt, wenn man das Sakrament der Firmung empfängt.

Am 16. Juni war es dann soweit. Wir haben uns um 14:30 Uhr mit unseren Firmpaten und Firmkatecheten im Convent getroffen. Weihbischof Dr. Johannes Bündgens hat sich uns vorgestellt und uns gemeinsam mit Ge-

meindereferent Bernhard Müller kurz erklärt, wie die Firmung abläuft. Unsere Paten sind dann in die Kirche gegangen, wir zogen anschließend mit unseren Katecheten, den Messdienern, dem Pastor und dem Bischof durch das Hauptportal in die Kirche ein.

Zur Einführung in unser Thema „Gottes Welt - unsere Verantwortung“, gab es ein kleines Rollenspiel zum Thema Klimawandel, das zeigte, dass wir dafür verantwortlich sind und wie wir etwas daran ändern können. Im weiteren Messverlauf haben einige Firmlinge die Lesungen, eigene Texte und Fürbitten vorgetragen. Mit Bischof Dr. Bündgens, Pastor Schnitzler und Bernhard Müller haben wir einen festlichen Gottesdienst in der voll besetzten Kirche erlebt. Der Chor sang moderne Lieder, gemeinsam sangen alle Messbesucher zum Thema und zum Anlass passende Lieder. Das Wichtigste aber war für uns die Spendung des Firmsakramentes.

Es war ein einmaliges und schönes Fest!

Celina, Elisabeth, Luzie,
Benni, Jan, Jan-Henrick



Pfarrfest 2019: Groß und Klein - Alt neben Neu

Nach zahlreichen Sitzungen und Planungen über die Zukunft unserer Pfarrfestes, war es am 7. Juli endlich soweit: Die Pläne sollten in die Tat umgesetzt werden.

Die Gruppierungen, die all die Jahre schon hinter den Ständen standen, hatten in diesem Jahr die Möglichkeit ihre eigenen Ideen bei den Planungen einzubringen. So sollte das Pfarrfest zu dem Fest werden, was sich die Gruppierungen unserer Pfarre wünschen.

Gestartet wurde bereits mit einer großen Neuerung, denn der Festgottesdienst fand nicht, wie gewohnt, in der Kirche statt, sondern bereits im Convent Garten. Das Motto **„Groß und Klein - Gemeinsam sind wir stark“** begleitete den ganzen Tag alle Aktionen rund um das Fest. Zum Beispiel wurde die Spielekarte durch zentrale, entsprechende Angebote ersetzt. Beim Sackhüpfen und Eierlau-

fen und vielen anderen Spielen hatten die Großen und Kleinen ihren Spaß. Eine Tombola suchte man ebenfalls vergebens. Statt dessen gab es eine Schätzaktion im Angebot, die einige unerwartete Ergebnisse bereithielt. Änderungen und Tradition waren den gesamten Tag über nebeneinander erkennbar.

Unser Pfarrfest ist durch die Änderungen zwar kleiner, jedoch auch viel konzentrierter auf das Wesentliche geworden: Nämlich die Gemeinschaft in unserer Pfarre. Nach dem Pfarrfest ist gleichzeitig auch vor dem Pfarrfest: Für 2020 laufen schon wieder die Planungen, denn unsere neuen Ideen werden dann schon wieder alt sein. Wer sich also zur Erhaltung unseres Pfarrfestes einsetzen möchte, kann sich gerne an den Vorbereitungen beteiligen. Ansprechpartner ist der Festausschuss unseres Pfarreirates.

Alexander Rennen





IN EIGENER SACHE

In eigener Sache für unseren Clemens-Boten



Liebe Gemeindemitglieder,
liebe Leserinnen und Leser,

sicherlich ist Ihnen aufgefallen, dass Ihr Clemens-Bote seit seinem ersten Erscheinungstag vor über 20 Jahren immer wieder - wenn auch teilweise nur unwesentlich - inhaltlich sowie in seiner Aufmachung optimiert wird. Die letzte Veränderung: seit der Jubiläumsausgabe erscheint der Bote mit farbigem Umschlag.

Auf Ihre Hilfe angewiesen

Mit viel Herzblut setzt sich das ehrenamtliche Redaktionsteam dafür ein, dreimal im Jahr aus der Gemeinde zu berichten. Gerne möchten wir die Qualität des Clemens-Boten auch weiterhin beibehalten - oder sogar noch verbessern - und ihn kostenlos zum Lesen bereitstellen.

Dazu sind wir auf Sie und Ihre Hilfe angewiesen, denn finanziert wird das Heft durch Privatpersonen und Geschäftsleute.

Vielleicht schaffen wir ja mit Ihrer Hilfe zukünftig auch eine komplett farbig gedruckte Ausgabe?!

Auch kleine Beträge sind hilfreich!

Ihre Zuwendung kann gerne im Pfarrbüro abgegeben oder auf das Konto der Pfarre St. Clemens Kaldenkirchen überwiesen werden.

IBAN:
DE07 3205 0000 0036 3005 23
BIC: SPKRDE33
Verw.-Zweck: Clemens-Bote

Wenn Sie uns bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Anschrift mitteilen, dann erhalten Sie von uns eine Spendenquittung!

Das gesamte Redaktionsteam dankt Ihnen ganz herzlich für Ihre Mithilfe!



WER IST WER IN ST. CLEMENS?



Personen und Vereine in St. Clemens

Pastor Benedikt Schnitzler	Tel.: 811796
Gemeindereferenten A. & B. Müller	Tel.: 811796
Pfarrbüro Frau Stroetges/Frau Berger	Tel.: 811796
Kirchenmusiker Achim Bruns	Tel.: 02153 739334
Küster/Hausmeister Bernd Schiffer	Tel.: 130391
Convent	Tel.: 130203
Priesternotruf	Tel.: 02153 1250



Öffnungszeiten Pfarrbüro:

montags, dienstags, mittwochs und freitags von 10 bis 12 Uhr
donnerstags von 15 bis 17 Uhr

E-Mail Adresse: pfarrbuero@stclemens-kaldenkirchen.de

Homepage: www.stclemens-kaldenkirchen.de



	Kirchenvorstand stellvertr. Vorsitzender:	Frank Dors	Tel.: 812309
	Pfarrerrat: Ansprechpartner:	Alexander Rennen	Tel.: 0157 88615978
	Kindergarten Brigittenheim Leiterin:	Petra Hauser	Tel.: 5934
	Kindergarten Regenbogenland Leiterin:	Andrea Langguth	Tel.: 5449
	Kirchbauförderverein der Pfarre St. Clemens e.V. Vorsitzender:	Manfred Schomm	Tel.: 132259
	Katholische Frauen Gemeinschaft Teamsprecherin: Theatergruppe: Kartenverkauf:	Christa Schattner Karin Tack Ruth Mainusch	Tel.: 1832 Tel.: 4262 Tel.: 3677
	Kirchenchor Cäcilia und Kinderchor Vorsitzende: Chorleiter:	Almut Kerdels Achim Bruns	Tel.: 5777 Tel.: 02153 739334
	Ökumenekreis Ansprechpartner:	Waltraud Prigge	Tel.: 4389
	Messdienergemeinschaft Ansprechpartner:	Alexander Rennen	Tel.: 0157 88615978
	Steyler Missionare, Kloster St. Vinzenz		Tel.: 12020

Adressen



WER IST WER IN ST. CLEMENS?



Kolpingsfamilie

Vorsitzender:	Hans-Gerd Hauser	Tel.: 5680
Fit mit 60	Ulla Berten	Tel.: 5434
SpG Kolping-Karneval:	Hans-Willi Lehnen	Tel.: 5790
Junge Familien:	Jasmin Bonnacker	Tel.: 8959522



Orts-Caritas

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
Kleiderkammer:	Elfriede Scholz	Tel.: 3828
	Brigitte Verkoyen	Tel.: 5255
	Thea Cleophas-Peeters	Tel.: 0031 774754254

Begleitung und Besuchsdienst für Kranke

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------



DPSP (Pfadfinder), Stamm St. Clemens Kaldenkirchen

Ansprechpartner:	André Blanken	Tel.: 132333
------------------	---------------	--------------



St. Lambertus- und Jungesellen-Bruderschaft Kaldenkirchen 1597/1791

Brudermeister:	Markus Thelen	Tel.: 812579
1. Schießmeister:	Uwe Krämer	Tel.: 132374



Aktion missio und Leprahilfe Schiefbahn e.V.

Ansprechpartner:	Gisela Biemans	Tel.: 5545
	Ursula Biedermann	Tel.: 1762



Kevelaer - Pilger

Ansprechpartner:	Roland Tohang	Tel.: 130222
------------------	---------------	--------------



Steyl - Pilger

Ansprechpartner:	Uschi Spitzkowsky	Tel.: 6325
------------------	-------------------	------------



Trier - Pilger

Ansprechpartner:	Peter Moors	Tel.: 6353
	Thorsten Rölleke	Tel.: 811899



Moldawien-Kreis

Ansprechpartner:	Hubert Nagelsdiek	Tel.: 120246
------------------	-------------------	--------------



Spiel- und Krabbelgruppen

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------



Asyl-Kreis Kaldenkirchen/Leuth

Ansprechpartner:	Elvire Kückemanns	Tel.: 6119
------------------	-------------------	------------



Junge Kirche

Ansprechpartner:	Stephanie Rennen	Tel.: 124888
------------------	------------------	--------------

Der nächste CLEMENS-BOTE (Nr. 65) erscheint am Sonntag, dem 1. Dezember 2019. Wir freuen uns über Beiträge aus der Gemeinde oder von Vereinen. Bitte melden Sie sich bei einem Redaktionsmitglied oder unter clemensbote@stclemens-kaldenkirchen.de. Einsendungen können bis zum 15. Oktober 2019 berücksichtigt werden.



Kevelaer-Wallfahrt 2019

WOHIN SOLLTEN WIR GEHEN...?

(Joh 6,68)

*Wo still im Schatten alter Linden
die heilige Kapelle steht,
zu der, um süßen Trost zu finden,
so manch bedrückter Pilger geht.
Da zieh´n auch wir, Maria mild,
zu Deinem heiligen Gnadenbild.
Maria mild, Maria mild,
du Stern im dunkeln Nachtgefilde.*

(Pilgerlied 1. Strophe)